

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Port aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szafnien bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Sam. Winkler, Lottokollektant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl.

Pariser Weltausstellung.

Von dem zum Besuche der Pariser Weltausstellung entsendeten Abgeordneten des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsvereines ist die nachfolgende weitere Mittheilung eingelangt:

Billancourt, 25. Juli 1867. Von den in den vergangenen vierzehn Tagen hier ausgestellt gewesenen Zucht-Rindviehracen, kann etwas Außerordentliches, einer Weltausstellung Würdiges nicht erzählt werden, denn es repräsentirten dieselben 194 Stück sämmtlich in Frankreich gezogene Kühe und Stiere, die meist rein französischen Landeschlages, Kreuzungen mit englischen und nur wenige rein englischer — Durham — Abkunft waren. Es hatten sich hiebei 61 Aussteller aus den Provinzen Charolaise, Bressau, Aubrac, Mézenc, Morvandau, Bretonne und Normandie mit den dort heimischen Viehschlägen betheiliget. Dagegen war die Art, die Form, man könnte fast sagen, die Toilette, in welcher sich diese Thiere dem Besucher zeigten, eine außerordentliche. Bekanntlich sind: ein zarter Knochenbau, feiner dünner Schweif, zierliche Hörner, geschmeidige dehnbare Haut mit kurzen weichen Haaren und ein feiner, gezogener Kopf mit sanftem Blick, die Hauptvorzüge einer milchergiebigen und mastfähigen Rindviehrace und diese bei der Mehrzahl der Ausstellungsstücke in größerer oder geringerer Menge vorhandenen Vorzüge, waren durch theilweises Abscheeren der Haare am Kopf, an den Füßen und am Schweif, durch Kapseln und Schaben der Hörner, durch Schweif- und Staubdecken und mit Hilfe der Striegel und der Kartatsche so meisterhaft auffallend gemacht worden, daß man oft die Grenze zwischen Natur und Kunst nicht zu ergründen vermochte.

Interessanter ist die dormalen währende Ausstellung von 206 Stück Zucht-, Reit- und leichten Wagenpferden. An der Spitze dieser stehen die von F. Werner in Muhlach (Ost-Preußen) ausgestellten 5 Stück 3 und 4jährigen Hengste und die 7jährige Mutterstutte; sämmtliche sind prachtvolle Rappen ohne Abzeichen, von rein Trakehner Race. Die Vorzüge dieser Race sind bekannt und wer diese Pferde ansieht, ist bald darüber im Reinen, daß diese würdigen Repräsentanten ihres berühmten Geschlechtes sind. Der Züchter dieser Pferde hat ein Gestüht von durchschnittlich 15 Mutterstutten, welche oft bis in die zwanziger Jahre zuchtfähig bleiben, obgleich sie jährlich belegt werden, so daß er von einer Stutte bis 18 gesunde Füllen erhalten hat, welche meist als Vaterhengste für die preussischen Armeepferde um den Preis bis zu 800 Friedrichsdor genommen werden. Das verdienstvolle Streben, solche Race constant zu erhalten und zu vermehren, wurde auch hier durch Verleihung der zwei ersten Preise für

Zucht- und Reitpferde gewürdigt und Kaiser Napoleon verweilte nicht nur lange bei den ausgestellten Prachtstücken, sondern ließ sich auch eines derselben vorreiten und schien mehr als befriedigt von den Leistungen und Eigenschaften desselben.

Weiter sind es die von Jacob Stalter aus Ernstweilerhof (Bayern) ausgestellten Vollblut-Pferde, die durch ihre zierlichen edlen Formen und ihre netten gefälligen Bewegungen die allgemeine Aufmerksamkeit der Ausstellungsbesucher auf sich ziehen; es sind dies nämlich die so sehr beliebten kleinen Araber, und die ausgestellten zwei 4 1/2-jährigen Hengste und die zwei 3 1/2-jährigen Stutten haben den ersten Preis für leichte Wagenpferde erhalten. Ferner sind noch zu erwähnen, die von Charles Castillon aus Trarren ausgestellten Halbblutpferde, (drei Mutterstutten) als vorzügliche leichte Wagenpferde; die Vollblut englische Zuchstutte (Reitpferd) des Julien Robin aus Saint Aignan; die zwei 7 und 8-jährigen Halbbluthengste und die 9 und 10-jährigen zwei Norfolk-Hengste des Modesse Barquet aus Any-Martin-Riux, welche letzteren schon früher auf mehreren Ausstellungen prämiirt waren, und welche die Eigenschaften der schnellen und kräftigen Reitpferde repräsentiren; die sechs großen 4 bis 6-jährigen Schimmelhengste der Gebrüder Chéradame aus Ecouché, welche als prächtige Staatskarossepferde ebenfalls durch Preise ausgezeichnet wurden und das 2-jährige Hengstfüllen mit seinen auffallend kräftigen Sprunggelenken im Vereine mit seinen leichten und gefälligen Bewegungen, ausgestellt von Frau Blanche-Bellancourt aus Pleine-Fougère. Schließlich kann ich die nachbenannten Pferdehändler nicht mit Stillschweigen übergehen, nicht so wohl der Vorzüglichkeit ihrer Pferde wegen, als der immerhin interessanten Art ihrer Ausstellung; so hat Edmond Deloville dreizehn anglo-normanische und fünf vendée'sche Pferde, Gustave Marion aus Blainville 27 junge Halbblut-Pferde und 4 Halbblut-Stutten und Martial Parceller aus Clermond-Fernand 17 Pferde und Stutten unter den Bezeichnungen: „hanoveraner, normaner und holländische“, ausgestellt, bei welchen Gruppen die ungleichen Formen und Eigenschaften der einzelnen Individuen leicht erkennen lassen, daß man bei der Züchtung derselben nicht nach einem festen Prinzip vorgegangen ist, und wenn man vollends sieht, wie Peitschenhiebe, Schreien, Erschrecken, gewaltames Einschleichen von Corianderstückchen und mehrere andere, mehr oder weniger wirksame und schädliche Mittel angewendet werden, um diesen Pferden das Ansehen edlen Vollblutes zu geben, so ist es untrüglich, daß man nicht mit Züchtern, sondern mit Händlern zu thun hat, welche diese Thiere als Füllen gekauft und dann nicht gezüchtet, sondern nur aufgefüttert haben.

Briefe aus Talmatsch.

II.

Industrielle Betrachtungen.

Es ist gewiß eine seltene Erscheinung, daß mehrere fließende Gewässer sich alle an einem einzigen Knotenpunkte vereinigen, wie das in und bei Talmatsch der Fall ist, wo, wie schon erwähnt, der Talmatscher Bach und der Czodt sich in den Cibinfluß ergießen, und alle drei vereint dann vom nahen Altfluß aufgenommen werden.

Die hohe Bedeutung der fließenden Gewässer im Dienste der Industrie ist bekannt; hier zu Lande scheint man aber mehr nur die zeitweiligen Verheerungen, welche fließende Gewässer mitunter bei hohem Wasserstande anrichten, im Auge zu haben, ohne zu bedenken, daß der aus denselben zu ziehende Vortheil ungleich höher anzuschlagen ist, indem Kunst und Natur uns Mittel genug an die Hand geben, jenen Verheerungen vorzubeugen.

Man nennt nicht mit Unrecht die Sachsen als die Träger des siebenbürgischen Gewerbes, aber ebensowenig ist zu leugnen, daß sie ihre Aufgabe nur einseitig lösen, indem sie sich hauptsächlich auf das Handwerk, d. i. das mit den bloßen Händen betriebene Gewerbe verlegen, und nur selten sich die Kraft der fließenden Wässer zum Zwecke eines erleichterten und schwunghafteren Betriebes ihrer Gewerbe dienstbar machen.

Das wesentlichste Hinderniß, welches der Benützung der fließenden Wässer im Wege steht, ist freilich der Unfug, welcher von Seite der sogenannten Regalberechtigten getrieben wird, indem diese ihr Regalrecht oft sogar bis auf das vermeintliche ausschließliche Wasserrecht ausdehnen, und in unverständiger Verblendung befangen, dem Principe der crassesten von allen Nationalökonomien einstimmig verdamnten Prohibition huldigend, jedes auf die Benützung der Wasserkräfte basirte Unternehmen gleich im Keime zu ersticken suchen.

Einen traurigen Beweis für das Angeführte finden wir in Talmatsch.

Während in den von Romanen bewohnten Dörfern Czodt und Talmatsch sich eine Menge Mahl-, Säge-, Walk- und Hirsemühlen befinden, in ersterem auch eine Spiritusbrennerei und Schafwollspinnerei fabrikmäßig betrieben wird, findet man in Talmatsch, dem Vereinigungspunkt dreier fließender Gewässer, dem Durchgangspunkt der ausgezeichneten Rothenthurmer Reichstraße nur zwei höchst primitive Mahlmühlen als Eigenthum der Siebenrichter-Herrschaft.

Diese beiden Mühlen mit ihrer uranfänglichen Einrichtung, ein Hohn auf den heutigen Stand der Technik, verschwenden in wahrhaft sündhafter Weise die herrliche von der Natur gebotene Wasserkraft, und dienen dem Sachverständigen nur als Beispiel, wie man nicht bauen solle.

Außer der in Talmatsch gelegenen einen herrschaftlichen Mahlmühle, und der auf Schellenberger Hattert befindlichen Pulvermühle ist bis hinauf nach dem Dorfe Czodt kein einziges industrielles Unternehmen, und gleichwohl bietet der Czodtfluß überall ein so herrliches Gefälle, daß wenigstens hundert Wasserwerke auf diesem Raume erbaut werden könnten.

Aber weder ist es bis noch einem Eingebornen eingefallen, das viele fließende Wasser anders, als zum Fischfange zu benutzen, noch hat aber die Siebenrichter-Herrschaft, die jährlich tausende an Pachtzins bezieht, je daran gedacht, zum eigenen Besten und zum Frommen der Talmatscher Gemeinde durch zweckmäßige Benützung der zahllosen Wasserkräfte in dieser Gegend eine Industrietätigkeit anzubahnen.

Die Siebenrichter-Herrschaft mit ihrer bureaukratischen an unpraktische Formen gebundenen und gewohnten Verwaltung, mit ihren Beamten, die bei einseitig juridischer oder politischer Fachbildung selten auch den Sinn und das richtige Verständniß für die wahren wirthschaftlichen Interessen der Herrschaft sowohl als auch der Bevölkerung, die leicht vereinbar sind, besitzen, kann allerdings nicht berufen sein, selbst als Industrieller aufzutreten, denn ein bureaukratischer schwerfälliger Verwaltungs-

mechanismus kann auf dem Felde der Industrie nur dann auf einen Erfolg rechnen, wenn ihm das schützende Monopol, also die mittelalterliche Prohibition zur Seite steht, und dieser Erfolg ist kein wahrhafter, wirklicher, weil er nur auf der einseitigen Ausbeutung des Volkes beruht, und nicht der Segen der freien Arbeit, d. i. die Schaffung immer neuer Werthe, und die Hebung des Volkswohlstandes ihn begleiten.

Die Siebenrichter-Herrschaft kann und soll aber, wie dieß anderwärts geschieht, die Privatindustrie fördern; sie hat hier in Talmatsch die doppelt geheiligte Verpflichtung dazu, weil das hiesige Dominium nicht Eigenthum eines einzelnen Edelmannes, sondern Eigenthum der sächsischen Nation ist.

Unser sächsisches Gewerbe, der sächsische Wohlstand sind stark im Sinken begriffen. Alle jene, die der Production nahe stehen, sind von dieser traurigen Ueberzeugung durchdrungen; nur jene, die am grünen Tische sitzen, wollen hievon nichts merken, denn sie stehen dem mühsamen Treiben und Ringen des Volkes ferne, und merken an sich keine Abnahme ihres Wohlstandes.

Es ist ein thörichter Wahn, wenn man das Uebel nicht sehen will, und sich dann einredet, es existire nicht.

Man betrachte einmal die romanischen Ortschaften der Siebenrichter-Herrschaft Talmatsch! Ihre Volkszahl, ihre Ausdehnung, ihre Industrie, ihre Landwirthschaft, ihre Bildung, ihr Wohlstand steigen. Voitz war noch vor 17 Jahren in seinem Aeußern ein armseliges romanisches Dorf, heute zeigen die vielen neuen Stock hohen Häuser, die gut eingerichteten und stark besuchten Verkaufsgewölbe, daß hier neues energisches Leben erwacht sei.

Wie nimmt sich daneben das sächsische Talmatsch aus. Ungeachtet dessen, daß so herrliche Gewässer, und mehrere gute Straßen hier ihren Knotenpunkt finden, ungeachtet dessen, daß die Natur es zum Centralstapelplatz für den diesseitigen Verkehr mit der Walachei wie geschaffen hat, sucht man hier vergeblich nach steigendem Wohlstand. Die seit Menschenalter fast gleich gebliebene äußere Erscheinung des Dorfes, die schmalen Revenüen der hiesigen Regalbeneficien, der einzige anderthalb Quadratklafter große Krämerladen, die leerstehenden Bauernhöfe, sammt dem ausgebehten nicht bewohnten Curialgebäude, die mehr als bescheidene Dorfschule, die vielen verpfändeten Aecker und Wiesen, die vielen Gründe, die der benachbarte Romäne um die Hälfte bearbeitet, sie sind ein sprechendes Zeugniß dafür, daß Talmatsch nicht nur stationär blieb, sondern abwärts geht, während die romanischen Dörfer rings herum sich so augenfällig heben.

Wie lange kam es unter solchen Umständen dauern, daß Talmatsch und seine sächsische Bevölkerung erdrückt wird.

Die sächsische Nation als Eigenthümerin der Siebenrichter-Herrschaft hat also in Talmatsch eine viel ernstere Aufgabe, als nur das Dominium zu verpachten, und sich um weiter gar nichts mehr zu bekümmern.

Es muß hier der Wohlstand und die deutsche Population gehoben werden. Beides ist möglich, wenn die Herrschaft der Privatindustrie die Wege bereitwillig ebnet, damit industrielles Leben, worauf der Fingerzeig der Natur durch die herrlichen jetzt ungenützten Wasserkräfte hinweist, in diesem wichtigen Verkehrsknotenpunkte sich freudig entfalten könne. Dann, wenn das geschäftige Treiben der Industrie hier waltet, wird auch der Wohlstand der Talmatscher wachsen, der schwerfällige und langsame sächsische Bauer wird in seiner nächsten Nähe mehr Anregung finden, seine geistigen und physischen Kräfte zu üben, heute noch wüste Flächen werden der Kultur unterworfen, die Aecker wird man nicht mehr dem Talmatscheler, Porcöster u. s. w. um die Hälfte geben. Mit einem Worte, der Segen, den die Industrie auf die Landwirthschaft überall so herrlich ausübet, würde auch hier in harmonischer Wechselwirkung sich nach allen Seiten verbreiten.

Und wer würde hieran in hohem Grade mit Antheil nehmen, wer würde miternten, ohne das geringste materielle Opfer auf oft mißlingende Versuche gebracht zu haben? Die Siebenrichter-Herrschaft ist es, denn sie besitzt in Talmatsch das Flachmahl- und das Schankrecht. Beide Regalien müßten

aber naturgemäß mit der steigenden Industrie, mit dem steigenden Wohlstand der Bevölkerung sich auch heben.

Es sind dieses so einfache wirtschaftliche Grundsätze und Wahrheiten, daß sie von Niemanden bestritten werden können, nur an jener Stelle, von wo der Impuls gerade ausgehen sollte, wo der Privatindustrielle gerade Unterstützung erhoffen sollte, stellt man sich auf den Standpunkt der Negation und Prohibition.

Endlich fällt es einem Privaten ein, durch Errichtung einer Sägemühle und einer Handels-Mahlmühle verbunden mit Graupen- und Hirsefabrikation hier in Talmatsch der Industrie Bahn zu brechen, und einen kostspieligen Versuch zu wagen, indem er eines der vielen unbemittelten Gefälle auf seinen eigenen Grund und Boden vermehren will. Ungeachtet der im Concessionsgesuche ausdrücklich betonten Absicht, das herrschaftliche Flachmahlrecht nicht im entferntesten schädigen zu wollen, erhebt aber der Herr Nationsgraf als Vertreter der Siebenrichter-Herrschaft durch den Advokaten der Herrschaft ernstesten Protest gegen das beabsichtigte Unternehmen, und erhebt das Verlangen, den Gesuchsteller auf den Rechtsweg zu verweisen.

Ungeachtet dessen, daß der Gesuchsteller sich bei der commissionellen Verhandlung protokollarisch verpflichtete, alle Klauseln einzugehen, die die Siebenrichter-Herrschaft zur Wahrung ihres ausschließlichen Flachmahlrechtes aufzustellen belieben würde; ungeachtet eines bei einer zweiten Tagung von Seite der Gewerbebehörde gemachten Versuches, einen Vergleich zu Stande zu bringen, ungeachtet einer eigenen Eingabe an den Herrn Nationsgrafen, in welcher Gesuchsteller die erhobenen Einwendungen zu entkräften sucht, schlägt der Vertreter der Siebenrichter-Herrschaft auch bei dieser zweiten Tagung alles rund ab, ohne sich in eine nähere Erörterung und Prüfung der Sachlage einzulassen.

Welche Motive, wohl nur formeller Natur, den Herrn Nationsgrafen bewogen haben, im Zeitalter der Gewerbefreiheit, wo ähnliche Fälle schon vielfach zu Ungunsten der prohibirenden Grund-Herrschaften entschieden wurden, so abwehrend aufzutreten, weiß ich nicht, den Glauben habe ich aber denn doch, daß wohl derselbe den Aufschwung der Industrie im Mittel der Nation aufrichtig wünsche, und gegen seine bessere Ueberzeugung, um vielleicht der leidigen Form zu genügen, dem beabsichtigten Unternehmen in Talmatsch Hindernisse entgegenstellt hat. Auch bin ich weit entfernt zu glauben, daß der Herr Nationsgraf die von Seiten des intervenirenden Advokaten erhobenen Einwendungen, die zur Zeit des blühendsten Zustanzes nicht crasser erhoben werden konnten, je zu den seinigen machen werde.

Aber traurig bleibt es immerhin, daß im Jahre des Heiles 1867, wo man bereits eine siebenbürgische Eisenbahn baut, die hoffentlich manche hier zu Lande noch wuchernde Vorurtheile zu Grabe legen wird, es noch möglich ist, ein industrielles Unternehmen zu verzögern, welches, wie das in Talmatsch beabsichtigte, Niemanden schadet, aber manchen Nutzen schaffen könnte.

Traurig ist es, daß in der sächsischen Nation, die doch von jeher die Trägerin des siebenbürgischen Gewerbes war, die wahren volkswirtschaftlichen Grundsätze noch so wenig Eingang gefunden haben. Anderwärts ist man stolz auf die steigende Entwicklung der Industrie, denn diese gibt Kraft und Ansehen nach Innen, so wie nach Außen; hier aber nergelt man immer, verschläft sein Leben in kleinlichem Formenwesen, anstatt mit frischen Schwingen vorwärts zu streben, wie es beispielsweise die Rumänen in unserer Nähe thun. Gott bestre es!

Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland.

Von Peter Josef Grant.

(Fortsetzung.)

II. Die Wollwäschereien.

Das Wollfließ, so wie es vom Schafe kommt, befindet sich in einem so schmutzigen Zustande, daß es natürlich vor

seiner weitem Verarbeitung erst einer gründlichen Reinigung unterzogen werden muß, und der Abfall, den man selbst in ergiebigen Jahren auf 48% veranschlagt, beweiset zur Genüge, daß es dem Schafzüchter wenig daran gelegen ist, seine lebenden Schafe von Zeit zu Zeit zu reinigen, was sowohl auf das Wachstum als auch auf die Zartheit der Wollfaser sicher von guter Wirkung wäre.

Bei Kronstadt bestehen 10 Wollwäschereien, von denen aber nicht alle im Betriebe stehen. Wenn wir aus dem Bericht der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer pro 1853—1856 ersehen, daß zur Gewinnung von 7000 bis 8000 Ctr. reiner Wolle 700 bis 800 Arbeiter durchschnittlich durch 4 Monate hindurch erforderlich sind, so ergibt sich hiedurch eine nicht unwesentliche Preissteigerung der Wolle, und die Frage drängt sich uns nothwendig auf, ob denn durch Anwendung von mechanischen und chemischen Mitteln dieser Kostenaufwand nicht reducirt werden könne. Wer wollte behaupten, daß selbst bei diesen gewerbsmäßig betriebenen Wollwäschereien alle Vortheile angewendet werden, die das fortgeschrittene technische Wissen bietet. Sollten Waschtrommeln durch die Kraft des fließenden Wassers, an welchem diese Wollwäschereien gelegen sind, in Bewegung gesetzt, und durch wenige Arbeiter bedient, nicht wenigstens den Vortheil bieten, daß man den Launen so vieler Arbeiter sich entzieht, daß man einer absichtlichen Verschleppung oder durch Unachtsamkeit verursachten Abgang an Wolle besser vorbeugt, und jedenfalls durch die billigere Wasserkraft viele theuerere Menschenhände erspart?

Sollte das durch Eintreten bewirkte feste Anfüllen der Wollfäden auf mechanischem Wege durch eine hierzu taugliche Presse nicht schneller, besser und billiger bewerkstelligt werden können?

Sollte bei der Wahl des Platzes für die Anlage dieser Wäschereien auf die chemische Beschaffenheit des Wassers gehörige Rücksicht genommen worden sein, und gibt man, da wo das Wasser zu hart ist, demselben jene chemischen Beimischungen, die es weicher machen, und die Auflösung des fettigen Schmutzes befördern? Bei der Prüfung dieser und ähnlicher Fragen wird man gewiß zu dem Schluß gelangen, daß unsere Industrie auch bei der Wollwäscherei noch manche Fortschritte zu machen habe, die zum allgemeinen Vortheile derselben ausfallen würden.

III. Die Wollspinnerei.

Nachdem, wie schon oben bemerkt, die Schafwollwaaren-Industrie in Siebenbürgen schon von langen Zeiten her eingebürgert ist, so ist natürlich die Wollspinnerei auch eine ausgedehnte. Wir sehen ab von der auf dem flachen Lande, besonders bei der rumänischen weiblichen Bevölkerung, üblichen Spinnerei mittelst des einfachen Spinnrockens als einer jener noch sehr unausgebildeten Thätigkeit der kleinen Hausindustrie, und wollen die gewerbsmäßige Spinnerei betrachten, wie sie von unsern Tuch- und Kaschmachern, so wie von den Wollenwebern geübt wird.

Tuch- und Kaschmacher, welche, obwohl sie meist nur ordinäre Tücher und Flanelle erzeugen, gleichwohl ein viel feineres Gespinnst für ihre Waaren brauchen, als die das Galinatuch erzeugenden zahlreichen Wollenweber, wendeten schon seit lange her kleinere, einfache, von Menschenkraft betriebene Spinnmaschinen bei ihrem Gewerbe an, weil sich die Ueberzeugung schon früher Bahn gebrochen hat, daß die Menschenhand nie jenes gleichmäßige Garn spinnen könne, welches die Maschine erzeugt, wobei außerdem auch der Kostenpunkt für die Anwendung der Spinnmaschine sprach. Die Wollenweber dagegen wendeten noch im vorigen Jahrzehnt durchgängig Spinnräder an, wo jede Spinnerei nur eine einzige Spindel bediente, so daß die Anzahl der von den Wollenwebern beschäftigten Spinnerinnen sich auf 2000—3000 belief. Gegen Ende des vorigen Jahrzehnts wurde indeß auch in Heltau, dessen Gesamtbevölkerung dem Stande der Wollenweber angehört, namentlich unter dem heftigsten Widerstreben derselben, der Versuch mit



der Einführung nicht nur von Spinn-, sondern auch anderer Vorbereitungsmaschinen gemacht, dieser erste Versuch zur fortschreitenden technischen Entwicklung des Wollenwebergewerbes fand bald, selbst unter den ehemaligen Widerachern, warme Anhänger, und es ist jetzt bereits so weit gekommen, daß jeder nur einigermaßen in bedeutenderem Umfange arbeitende Wollenweber in seinem Gewerbe die Maschinenarbeit eingeführt hat. Hiedurch wird freilich denen, die noch durchgängig Handarbeit anwenden, eine erdrückende Concurrenz geboten, die nach dem Grundsatz, daß zwischen zwei Uebeln das kleinere gewählt werden müsse, doch als eine Wendung zum Bessern angesehen werden muß, weil sonst das ganze Gewerbe der fremden Concurrenz hätte erliegen müssen.

Trotz dieses erfreulichen Fortschrittes unserer Wollspinnerei, die durch die Einführung von Vorbereitungs- und Spinnmaschinen erfolgte *), bleibt noch immer so manche Verbesserung der Zukunft vorbehalten, weil mit sehr wenigen Ausnahmen diese Maschinen meistens sehr ungenau gearbeitet sind, weil sie von Meistern erzeugt würden, die im Maschinenwesen nur Dilletanten sind, und deren Werkstätten gar nicht gehörig eingerichtet sind, um selbst bei entsprechender Fachkenntniß dasjenige zu leisten, was man von einer guten Maschine fordert. — Wenn also unsere Wollspinnerei noch fernere erhebliche Fortschritte machen will, so ist vor allem nöthig, daß der Bedarf an den erforderlichen Maschinen von entsprechender Güte im Lande selbst gedeckt werde, und will man hinsichtlich der Betriebskosten noch weitere Ersparungen machen, so wäre für den Anfang insbesondere die Anwendung der thierischen Kraft mittelst entsprechender Göppelwerke anzurathen, indem bis noch mit nur wenigen Ausnahmen alle Maschinen durch Menschenhände betrieben werden. —

Es ist also hiemit nicht nur die Möglichkeit eines weitern Fortschreitens unserer Wollenweberspinnerei gegeben, sondern sie eröffnet zugleich der Verbesserung und der Ausdehnung einer neuen Industrie im Lande eine hoffnungsvolle Zukunft, d. i. der Industrie der Maschinenherzeugung. —

Auch bei den Tuch- und Raschmachern, den Erzeugern feinerer Webwaaren, als es die der Wollenweber sind, wurden hinsichtlich der Wollspinnerei erhebliche Fortschritte versucht, indem drei mechanische Spinnereien, zwei bei Kronstadt und eine bei Hermannstadt, errichtet wurden, die zwar ein zufriedensstellendes Gespinnst lieferten, gleichwohl aber nur schwache Geschäfte machen. Eine ist bereits eingegangen. Die Gründe dieses beklagenswerthen Resultates erschöpfend zu behandeln, würde zu weit führen; außer ungünstigen Zeitverhältnissen, die überhaupt die Gesamtindustrie Desirichs seit Jahren in beengende Fesseln gebannt hat, deren Beseitigung aber doch endlich einmal erfolgen muß, waren bei diesen Spinnereien auch alle jene Ursachen von nachtheiligem Einflusse, die das Eingehen so manch anderer Fabriksunternehmung bei uns zur Folge hatten, und insbesondere die zu schwachen Geldmittel, um mit Ausdauer alle obwaltenden Hindernisse niederzukämpfen zu können, die die mächtige Concurrenz der Bränner Wollwaaren-Industrie der hiesländischen Erzeugung feinerer Stoffe jederzeit bieten wird.

Wenn wir aber die Thatsache im Auge behalten, daß unsere gesammte Städtebevölkerung nur fremde Wollstoffe zur Bekleidung verwendet, ein Bedarf an solch feinem Stoffen also in der That vorhanden ist, wenn wir in Anschlag bringen, daß nicht nur grobe, sondern auch feine Wolle im Lande vorhanden ist, die zum Theil als Rohstoff hinaus wandert, um als Halb- oder Ganzfabrikat wieder hereingeführt zu werden, daß wir ferners nicht nur hinreichende Wasserkräfte, sondern auch billigeren Brennstoff zum Dampfbetriebe besitzen, so ist die Behauptung nicht gewagt, daß auch die fabrikmäßige Erzeugung feinerer Wollgarns, die natürlich mit dem Aufschwung der Tuchfabrikation

gleiche Schritte hält, in Siebenbürgen eine Zukunft habe, wenn zu den von der Natur gebotenen Vortheilen noch die entsprechende Intelligenz, d. i. eine höhere kommerzielle und technische Fachbildung und hinreichendes Capital verbunden mit ausdauerndem Unternehmungsgeist: sich gesellen. Es sind diese nothwendige Erfordernisse, die, obwohl sie bei der Wollspinnerei so gut, wie bei vielen andern Gewerben theilweise durch eigene Kräfte ihre Befriedigung finden, im Ganzen genommen in Siebenbürgen als mangelnde bezeichnet werden müssen; aus diesem Grunde aber einer Industrie die ganze Zukunft abzusprechen, wäre ein sehr voreiliger und nicht gerechtfertigter Schluß, weil in andern Ländern beides Capital und Intelligenz vorhanden sind, und diese bei dem im Allgemeinen sich so rasch gesteigerten Verkehrsleben auf immer weitere Gebiete sich ausdehnen, ja nothgedrungen in Folge der überall mächtigen Concurrenz ihr Augenmerk auf Länder richten müssen, wo noch nicht alles ausgebeutet ist, wo mehr Raum und Auswahl zu Industrieanlagen sich vorfindet.

IV. Die Wollfärberei.

Hiemit beschäftigen sich außer den Tuch- und Raschmachern, die das Färben als einen Bestandtheil ihres Gewerbes selbst besorgen, auch noch eigentliche Färber, die nicht nur Schaf-, sondern auch Baumwollwaaren färben. Hinsichtlich der ersteren muß rühmend erwähnt werden, daß sie ihre Farben, und namentlich die indigblaue so dauerhaft und echt herstellen, daß meist nur diesem Umstande der gute Ruf zu verdanken ist, den ihre Erzeugnisse bis noch immer bei den Abnehmern behaupten.

Wohl werden die verschiedenen Färbepflanzen weber im Lande selbst gebaut, noch haben wir chemische Fabriken, die mit der Gewinnung der Farben sich beschäftigen, doch liefert der Handel Alles, was die Färberei benöthiget, und wenn auch hiedurch die Bezugskosten erhöht werden, so ist dieß doch kein unüberwindliches Hinderniß für den Aufschwung unserer Färberei. Dieselbe beschränkt sich bei uns nur auf die Herstellung von wenigen einfachen Farben, und hat fast gar keine Fortschritte gemacht, weil die Färberei ohne alle chemische wissenschaftliche Kenntniß betrieben wird. Wenn wir die Erzeugnisse der fremden Industrie betrachten, welche unendliche Fülle der Farbenabstufungen und Zusammenstellungen, die alle für den Augenreiz berechnet sind, finden wir da! Wie armselig sieht dagegen unsere Musterkarte aus? Sollte in dieser Beziehung also nicht so Manches, so Vieles noch nachzuholen, sollte ein Fortschritt nicht möglich sein, der nicht nur den bei der Färberei beschäftigten Personen mehr Arbeit und lohnenderen Verdienst gewähren könnte, sondern auch für den Aufschwung der gesammten Webwaaren-Industrie von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein würde! Nicht nur die Möglichkeit, sondern die dringende Nothwendigkeit eines solchen Fortschrittes liegt klar am Tage, denn das Auge, so wie der Schönheitssinn des Käufers fordert auch Befriedigung, ja häufig lockt nur die Farbenpracht, nicht aber die Güte des Gewebes zum Kaufe. — (Fortsetzung folgt.)

Die Wiedererweckung der Runkelrübenzuckerfabrik in Hermannstadt.

Hiesige politische Blätter brachten vor Kurzem die Notiz, „daß die Errichtung einer Zuckerrübenfabrik in Hermannstadt in sicherer Aussicht sei. Als Gründer des Unternehmens nennt man Stene und Schöller.“ Wir müssen leider, von guter Seite unterrichtet, diese Notiz, in so bestimmter Fassung, noch in Frage stellen. Wir sagen leider! denn das frühere oder spätere Inslebentreten dieser Fabrik halten wir von so großer Tragweite für die Landwirthschaft, das kleinere Gewerbe und die Geldcirculation in und um Hermannstadt, daß wir nicht zu weit zu gehen glauben, wenn wir davon, als von einer unserer Lebensfragen sprechen. Hermannstadt hat in letzterer Zeit mehrere Stöße bis tief in's Herz unseres Wohlstandes erlitten. Wir können uns nicht verhehlen, daß uns noch manche bittere Erfahrung bevorsteht, und

*) Man mag noch so sehr grundsätzlich ein Gegner der Maschinen sein, denen immer ausgedehntere Anwendung bei allen Gewerben, und zwar im möglichst vollkommenen Zustande, ist, bei den nun einmal factisch bestehenden Industrie-Verhältnissen aller Länder, eine unabweisliche Nothwendigkeit.

da heißt es: „Umgeschaut“! daß die klaffenden Wunden verbunden werden und der große Blutverlust — hier, das so vielseitig mit und ohne Verschulden uns entzogene Geld — auf passende Weise wieder ersetzt werde. Hiezu ist nun die Wiedererweckung unserer bestandenen Runkelrübenzuckerfabrik vollkommen geeignet, indem dadurch Hunderttausende von Gulden dem Lande erhalten und zunächst unserer Stadt zugeführt werden.

Die Zuckersfabrikation aus Runkelrüben ist zwar kein neuer Industriezweig, hat jedoch in der Neuzeit so großartige Fortschritte gemacht, daß der hohe Gewinn, der sich dabei herausstellte, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen und eine enorme Besteuerung dieses Fabrikationszweiges zur Folge hatte. Dieses hatte damals das Eingehen vieler, namentlich kleinerer Fabriken verursacht und die Zuckersfabrikation dahin gebracht, daß nur das große Capital gegenwärtig gewinnbringend sich damit beschäftigen kann.

Nächst diesem erfordert eine solche Fabrik auch hauptsächlich eine zum Rübenbau geeignete Umgebung. Diese findet sich nun bei Hermannstadt in so geeigneter Weise, daß große Capitalisten hierauf aufmerksam gemacht, die Geneigtheit ausgesprochen haben, für den Fall, daß entsprechende Rübenlieferungen auf längere Zeit vertragsmäßig sichergestellt würden, eine namhafte Summe zur Errichtung dieser Fabrik verwenden zu wollen. Wir fühlen uns daher verpflichtet, die Landwirthe Hermannstadts und der Umgebung darauf aufmerksam zu machen, einem so großen Capital, wie das hier in Rede stehende ist, bei der seine Rentabilität bedingenden Lösung der Vorfragen im wohlverstandenen eigenen Interesse, das durch dieß Capital so sehr gefördert werden würde, bereitwillig entgegenzukommen.

Es wird daher wohl auch keinem weiterdenkenden Manne auffallend erscheinen, wenn der Rübenbau auf längere Zeit contractlich festgesetzt wird. Das große Capital, das heutzutage von hundertlei industriellen Unternehmungen angelockt wird, ist sich seines Werthes, namentlich einem geld- und leider auch creditarmen Lande, wie Siebenbürgen, gegenüber — viel zu sehr bewußt, als daß es nicht mit vollem Rechte dieses verlangende dürste, was wir auf so leichte, für uns selbst so nutzbringende Art zu bieten, in der Lage sind. — Es liegt also rein nur in unserem Willen, in unseren Händen, durch Sicherstellung des entsprechenden Quantum an Rüben, dem einer halben Million sich nähernden Anlagecapital den Weg zu uns zu weisen und in Zukunft die Vortheile eines Fabrikationszweiges mit einer größtentheils in Hermannstadt und seiner Umgebung in Verkehr kommenden so großen Betriebssumme zu genießen. — Vor allem Andern ist es der Landwirth und Grundbesitzer, der aus einer Runkelrübenzuckerfabrik durch den Bau der Rüben den größten Nutzen zieht. — Ohne alle meist schon bekannte Vortheile für den Bauern hier aufzuführen, wollen wir bloß erwähnen, daß

1. der Rübenbau eine jährlich wiederkehrende reine Rente von wenigstens 30 fl. ö. W. per Joch gewährt, denn die Erfahrung lehrt, daß ein Joch durchschnittlich 200—300 Centner Rüben producirt. Nehmen wir bloß die kleinste Ziffer von 200 Centner und multiplizieren sie mit dem contractlich sichergestellten Verkaufspreise per 33 kr. ö. W., so ergibt sich eine durchschnittliche Baarlösung von 66 fl. ö. W. per Joch. — Jeder practische Landwirth wird uns die Berechnung, wie viel hievon ihm reiner Nutzen bleibt, ersparen, zugleich aber auch zugeben, daß ihm nicht leicht eine andere Anbauart einen so regelmäßig wiederkehrenden sichern Gewinn an sich schon abwerfen würde.

2. Hieran reiht sich der weitere große Vortheil, daß der Produzent sein Erzeugniß nicht einmal nach Hause zu führen, dort aufzuspeichern, zu besorgen, der Feuers- und anderer Gefahr preiszugeben braucht, und die Gefahren des Sinkens und freilich auch die seltenen Freuden des Steigens der Marktpreise jährlich durchzumachen hat; denn vom Acker, wo die Rüben gepußt werden, kann der Bauer dieselben in die Fabrik abliefern und erhält dafür den festen, **baaren** Preis.

3. Diese Ernte, respective das derselben entsprechende baare Geld erhält der Landwirth gegen Ende October, somit zu jener Zeit, wo er wegen Steuerzahlen, Vieh- und andern Einkäufen gegen den Winter desselben am dringendsten bedarf. Wie oft muß der Bauer jetzt seine andern Früchte und Producte auf den meist überführten Herbstwochenmärkten fast verschleudern.

4. Der Rübensamen wird an die Lieferungs-Contrahenten durch 10 Jahre unentgeltlich verabfolgt. Auch kein geringer Vortheil! —

5. Die Rübe spielt heut zu Tage als Viehfutter eine so große Rolle, daß von ihr mit Recht behauptet werden kann, sie allein mache die Land- und Viehwirthschaft rentabel. Durch die dem Erzeuger nebst den beim Puzen abfallenden Wurzelköpfen verbleibenden Rübenblätter erwächst demselben ein wahrer Schatz! Das Kind gedeiht herrlich dabei und die Kühe geben reichlich Milch. Die Schweine werden davon fett, und welche Vortheile sie dem Schafzüchter gewähren, wurde in einem Artikel der zweitvorigen Nummer, wo von der leichten Aufbewahrung derselben gesprochen wird, überzeugend dargethan. —

Der Einfluß auf das Gewerbe wäre zwar nur kein unmittelbarer, aber nichts destoweniger ein mächtiger. — Unser Bürgerstand, hauptsächlich dem kleineren Gewerbebestande angehörig, lebt vom Bauern; denn der Handel nach Außen ist gering und so bleibt uns nur die Landwirthschaft als die Erzeugerin neuen Geldwerthes und der Bauer als der Hauptabnehmer der gewerblichen Erzeugnisse. Die Wahrheit davon beweiset jede Ernte, deren reicher oder armer Ausfall auch den Wohlstand des Städters in dieser oder jener Richtung beeinflusst. — Es ist daher in zweiter Linie der Gewerbebestand unserer Stadt auch in hohem Grade an den Vortheilen einer Zuckersfabrik Antheil nehmend; der Vortheile, welche aus dem Verbleiben mehrerer Hunderttausende dem Lande erwachsen, brauchen wir gar nicht zu erwähnen.

Wir schließen nun, und zwar mit dem wohlgemeinten Rathe und Aufrufe, daß ein jeder Bürger und Bauer sein Möglichstes thue, damit diese in unserm allgemeinen wohlverstandenen Interesse gelegene Fabrik möglichst entstehen könne. — Sie wird und kann nur gute Folgen für uns Alle haben; und dort, wo die Kräfte oder Zeit des Einzelnen nicht zureichen, sei auf die in unserer Zeit so mächtige Association aufmerksam gemacht; denn Gesellschaften zum Rübenbau müßten bei gehöriger Organisation unter den gegebenen Verhältnissen sehr lohnende Unternehmen bilden.

Verschiedenes.

* (Siebenbürger Eisenbahn.) Die neuesten Berichte über den Bau der Siebenbürger Eisenbahn geben Zeugniß von dem befriedigend raschen Fortschritte aller begonnenen Arbeiten. Etwa 80,000 fl. betragen wöchentlich die Arbeitslöhne. (Sieb. Vote.)

* (Kunstmühle in Rözdi-Básárhely.) Auch in der Hárombél wurde nun eine Kunstmühle errichtet, um den dortigen ausgezeichneten Weizen besser zu verwerthen, und der fremden Mehleinfuhr allmählig zu steuern. Bald sind über das ganze Land verbesserte Kunstmühlen neßförmig ausgebreitet, deren Wichtigkeit für unsere gesammte Volkswirthschaft nicht hoch genug angeschlagen werden kann, weil sie eine neue selbstständige und active Industrie des Landes begründen helfen. Nur hier in Hermannstadt verfolgt man alle auf die Errichtung einer Kunstmühle hinielenden Bestrebungen mit systematischer Beharrlichkeit, und es gereicht gewiß nicht zum Ruhme, noch weniger aber zum materiellen Wohle dieser Stadt und ihrer ländlichen Umgebung, daß es einem übel verstandenen Particularismus möglich wird, die Abhängigkeit Hermannstadts bezüglich seines Consums an feineren Mehlsorten zu verewigen.

* Wien, 30. Juli. Am 29. d. M. wurde an der k. k. Akademie der bildenden Künste durch ihren Präsidenten, Ministerialrath Heider, in Gegenwart des gesammten akademischen

Kathes die feierliche Vertheilung der Schulpreise vorgenommen.

Unter den mit Preisen Ausgezeichneten finden wir, daß bei der Schule für kleinere Plastik, Ornamentik und Medailleurkunst mit einem v. Gundel'schen Preis für die besten Gesamtstudien: Herr Friedrich Herrmann aus Schäßburg in Siebenbürgen theilhaftig worden ist.

* (Hyazinthen-Preise.) In der Pariser Ausstellung wurde der erste Preis für Hyazinthen dem Haarlemer Hause Krelage in Anbetracht der reichen Vegetation und Farbenfülle der Hyazinthen zugestanden. Den zweiten Preis erhielt Späth in Berlin für seine riesige Hyazinthen-Arabecke, bestehend aus 6000 Hyazinthen.

* (Von 79 von der Jury für Gartenproducte) zu Paris zuerkannten Preisen kommen 64 auf Frankreich, 5 auf Belgien, 5 auf England, 4 auf Holland, 1 auf Preußen für den preußischen Garten. Und Deutschland?

Die Versammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschafts-Vereins

fand heuer bei Gelegenheit des Zusammentritts des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in Schäßburg statt, und hielt daselbst am 31. Juli und 1. August zwei Sitzungen ab, über die wir aus dem in Siebenb. Voten erschienenen Protokolle Folgendes entnehmen:

Nachdem der Vorsteher des Schäßburger Bezirks-Vereines Herr Senator Müller über Ersuchen der Versammlung den Vorsitz übernommen hatte, legte der Vereins-Sekretär S. Bedeus die Protokolle über die vorjährige Vereinsversammlung und die seither abgehaltenen Sitzungen der Oberverwaltung vor und gibt nähere Aufklärungen über die Geschäftsführung des letzten Jahres und über die, im Auftrage der vorjährigen Vereinsversammlung getroffenen Einleitungen. — Wegen Gewährung der Gebührenfreiheit für Grundtaufe zur Erleichterung der Abrundung und Regelung des Grundbesitzes im Sachsenlande sei eine Vorstellung an das hochl. l. Gubernium gerichtet worden, welches dieselbe dem h. Ministerium des Innern unlängst vorgelegt habe. — Die Verhandlung wegen pachtweiser Ueberlassung eines Grundcomplexes zur Begründung einer Ackerbauschule, welche mit der Gemeinde Stolzenburg eingeleitet worden war, habe nicht zum Ziele geführt; deshalb sei in dieser Sache eine weitere Umfrage an die Bezirksvereine gestellt und denselben das, vom l. Gubernium herabgelangte Gutachten über die Organisation des landwirthschaftlichen Unterrichtes in Siebenbürgen zur Aeußerung hinausgegeben worden. Damit die gegenwärtige Versammlung beschließen könne, in welcher Weise man diese Angelegenheit fördern und das, an die h. Regierung zu richtende Einschreiten wegen Bewilligung einer Subvention zu diesem Zwecke abfassen könne, sei von Herrn Pfarrer Obert ein ausführlich begründeter Antrag vorbereitet worden. Als weiterer Verhandlungsgegenstand liege der, nach der Vorbesprechung vom 27. Mai umgearbeitete Entwurf von Satzungen einer, vom Vereine zu begründenden Kreditanstalt vor. Die wichtigste Aufgabe der Versammlung werde aber darin bestehen, mit der Reconstituierung des Landwirthschafts-Vereins selbst auf Grundlage der, vor zwei Jahren a. h. Orts genehmigten Satzungen sich zu beschäftigen und, nachdem bereits in mehreren Bezirken die Bestellung von Bezirksverwaltungen vollzogen sei, zur Neuwahl der Oberverwaltung zu schreiten.

Nachdem sodann dem in den letzten Jahren mit der Führung der Geschäfte betrauten Vereinssekretär Herrn Baron S. Bedeus die Anerkennung hiefür von der Versammlung ausgesprochen worden war, berichtete derselbe, daß der Stand des Vereins-Vermögens dormalen circa 2900 fl. ö. W. erreiche. Hierauf sprach Herr Dr. G. D. Teutsch über die neue Umgestaltung des Vereines und die fernern Aufgaben, die derselbe eben nach den

neuen Satzungen sich gestellt habe. Hieran reihte sich ein umfassend und eingehend gehaltener Vortrag des Herrn Pfarrer Obert über seine Ausarbeitung über die Einrichtung und die Erfordernisse einer landwirthschaftlichen Lehranstalt, der eine längere lebhaft Besprechung dieser Sache nach sich zog, an der sich die Herren Pfarrer Kellner, Budaker, Malmer, Lander, Assessor W. Steinburg, Joh. Hinz theilhaftig und es fehlte nicht an anregenden und erfreulichen Mittheilungen, namentlich über die Bestrebungen zur Einrichtung eines landwirthschaftlichen Fortbildungsunterrichtes im Repler Stahle.

Sodann wird in vorgedachter Abendstunde zur Schlußfassung geschritten und, nachdem die Nothwendigkeit der Errichtung wenigstens einer landwirthschaftlichen Lehranstalt im Gebiete des Vereines als eines wirksamen Mittels zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter den kleinen Landwirthen einstimmig anerkannt worden war, nach dem Antrage des Referenten beschlossen, der Verein solle zur weitem Subventionierung eines Grundbesitzers, welcher die Errichtung einer solchen Anstalt vertragsmäßig übernehmen würde, bei der h. Regierung eine jährliche Dotation von mindestens 3000 fl. ö. W. ansuchen und die Vereinsverwaltung werde beauftragt, das begründete Einschreiten in der geeigneten Weise zu machen.

In der zweiten am 1. August abgehaltenen Sitzung legte Vereins-Sekretär den inzwischen umgearbeiteten und bereits im Drucke vertheilten Entwurf von Satzungen einer Bodencreditanstalt vor und leitete die Berathung mit der Ausstellung von einigen Fragepunkten und deren Erörterung ein.

Nach erschöpfender Beleuchtung dieses Gegenstandes durch den Referenten, nimmt die Versammlung über Antrag desselben die Berathung über den Gegenstand im Allgemeinen auf, an welcher sich die Herren Pfarrer Lander, Malmer, Obert, Königsrichter Eitel, Advokat Hinz u. A. theilhaftig. Die Nothwendigkeit, durch Errichtung einer Hypothekenanstalt dem Kapitalbedarf der Grundbesitzer in den sächsischen Kreisen leichtere Befriedigung zu verschaffen, wird anerkannt und als eine Aufgabe des Vereines ausgesprochen, für das Zustandekommen eines solchen Creditinstituts thätig zu sein.

Ohne in eine Erörterung des Statutenentwurfes selbst einzugehen, einigt man sich in dem Beschlusse, die Oberverwaltung nach dem, von dem Referenten formulirten Antrage mit den weitem Einleitungen zu betrauen.

Zum Schlusse legt die, mit dem Scrutinium betraute Commission das Wahlergebniß vor, wonach zum Vereinsvorsteher Freiherr Josef Bedeus, Urbarialgerichtsrath in Hermannstadt, und zu Mitgliedern der Oberverwaltung die Herren: Johann Hinz, Landesadvokat in Kronstadt, Albert Bielz, Finanzkommissär in Hermannstadt, Martin Malmer, Pfarrer in Stolzenburg, Josef Czekelius, Steueramts-Controllor in Hermannstadt, Michael Schobel, Defonom in Hermannstadt, Josef Gull, Bürgermeister in Schäßburg, Lucas Groß, Defonom in Groß-Scheuern, Adolf Stoffel, Handelsmann in Hermannstadt, Friedrich Eitel, Königsrichter in Groß-Schenk, Michael Ehrlich, Defonom in Baaken, Albert v. Sachsenheim, Grundbesitzer in Mediasch, Johann Lander, Pfarrer in Henndorf, gewählt sind.

Als Vorsteher der Bezirksvereine gehören ferner die Herren: Samuel Schuster, Magistratsrath in Hermannstadt, Franz Obert, Pfarrer in Schaal, Friedrich Müller, Magistratsrath in Schäßburg und die noch zu erwählenden Vorsteher der übrigen Bezirksvereine in die Reihe der dormaligen Mitglieder der Oberverwaltung.

Die Versammlung begrüßt die Neuerwählten mit lebhaftem Zurufe.

Die Verificierung des Protokolles wird den Herren Franz Obert und Johann Hinz übertragen, worauf Vorstzer die diesjährige Sitzung der allgemeinen Vereinsversammlung für beendet erklärt.

Der Raps als Futterpflanze.

Da ich außer einer kurzen Notiz in der „allgemeinen land- und forstw. Zeitung,“ Jahrgang 1861, Seite 539, nirgends des Rapses als eines sehr zeitlichen und billigen Grünfutters Erwähnung gefunden habe, erlaube ich mir die Aufmerksamkeit hierauf zu lenken. Ich glaube, daß kaum eine andere Pflanze ein ebenso frühzeitiges und billiges Futter liefert, denn für einen Samenaufwand von 2—3 Maß für das Joch (die Maß im beiläufigen Preise von 20—25 fr.) erhält man schon Ende April ein recht gutes Milchfutter.

So viel ich aus diesem dreijährigen Anbau gelernt, soll der Raps zu Grünfutter Anfangs August in sehr gut gedüngtes Feld gebaut werden, entweder breitwürfig, etwa 2—3 Maß für das Joch, oder als sechszügliche Drillsaat. Je besser der Boden gedüngt ist, desto blattreicher und damit ausgiebiger ist das Futter.

Wenn der Raps zur Blüthe gelangt, muß er abgemäht werden, da er sonst schnell hartstenglig wird, wo ihn dann die Kühe nicht mehr gerne fressen. Indem so das Feld schon Ende April oder Anfangs Mai abgeräumt wird, kann noch jedes andere Futter gebaut werden.

Ich habe Grünraps zu mähen angefangen
1866 am 30. April, Grünforn am 11. Mai,
1867 " 27. " " 8. "

also jedesmal um 11 Tage früher.
Da aber sowohl der Raps als auch das Grünforn sehr bald hartstenglig wird, so werde ich für 1868 weniger von beiden, dafür auch etwas Wintergerste zu Grünfutter bestimmen, welche meiner Meinung nach ein sehr gutes, nicht so schnell hartstenglig werdendes Futter für die zweite Hälfte Mai (neben Luzerne) liefern dürfte. Schließlich bemerke ich noch, daß ich auch unter Milchfutter-Saaten etwas Raps, etwa 1/2 Maß für das Joch mit gutem Erfolge mengen ließ. K. P.

Zur Antwort 4 in Nr. 23 dieses Blattes.

(E.) Die Antwort auf die Frage: „Welches sollte wohl im vorigen Jahre die Ursache gewesen sein, daß die Bienen nicht geschwärmt haben?“ ist nicht vollständig, nicht befriedigend und nicht richtig.

Der Maikrost hat den schwächern Schwärmen zwar sehr geschadet, aber den bereits damals schon starken Mutterschwärmen nicht einen so großen Schaden zugefügt, daß sie in Folge dessen nicht geschwärmt haben.

Bekanntlich trat unmittelbar nach dem erwähnten Froste eine sehr günstige Witterung ein, in Folge dessen schon Anfang Juni, also gerade als die Schwärmzeit war, Honigthau fiel,

was die Bienen veranlaßte, die bereits zum Schwärmen angelegten Mutterzellen abzubeißen, und die jungen Königinnen zu beiseitigen.

Die fortan schöne, heiße Witterung durch den ganzen Sommer dörrte die Pflanzen in Ermanglung eines Regens so weit aus, daß die Blumen den Bienen weder einen Honigsaft, noch Blütenstaub mehr abgaben, und so ist es natürlich, daß die Schwärme ausgeblieben sind.

Der Schlehdorn, als Veredlungsunterlage für Zwergformen.

(G. H.) Daß, um Zwergäpfel- und Zwergbirnbäumchen zu erziehen man die Aepfelreifer auf den Paradiesäpfel, Johannisäpfel (nicht Splittäpfel, doucin) und die Birnenreifer auf die Quitte aufsetzt, ist allgemein bekannt, weniger dürfte es aber bekannt sein, daß der Schlehdorn (*Prunus spinosa*) die beste Unterlage für Pfirsich-, Aprikosen- und Pflaumenzwerge ist, und zwar deswegen, weil derselbe bei seinem zwergartig gedrungnen Wachs- thum dem aufgesetzten Reife nicht so viele rohe unverarbeitete Nahrung, wie andere frech treibende Pflaumenunterlagen, zuführt, demnach das Reis nicht so stark ins Holz wuchert und dadurch veranlaßt wird, zum Theil schon im zweiten Jahre und dann fortwährend reichlich Blütenknospen und Früchte anzusetzen. Die Schlehdornunterlagen sind aber besonders für die Obstkultur in Töpfen sehr geeignet und wer sich Pfirsiche, Aprikosen und edle Pflaumensorten in Töpfen ziehen will, dem kann vor allen andern Unterlagen der Schlehdorn am meisten empfohlen werden.

Ueber die Verwendung der Quecke als Futter.

(Neueste Erfindungen.)

In den niederrheinischen Gegenden sammeln die Weiber die beim Bestellen des Landes zu Stoppelrüben und der Herbstsaat ausgeegten Quecken, wo die Menge der Mähe entsprechend sich darbietet, schaffen sie in Tüchern, nach Umständen auf dem Schiebkarren, nachdem sie schon im Felde durch Schlagen mit Stöcken, nach Befindgu mit dem Dreschflegel, von dem Größten des anhängenden Erdreichs befreit worden, nach Hause, dörren sie durch Ausbreitung an der Sonne vollends aus, dreschen dann möglichst rein und geben die Quecken ihrer Kuh gebrüht, wodurch die reichen Nahrungstheile am vollständigsten aufgeschlossen und die Faser den Zähnen und Verdauungsorganen am wenigsten Widerstand leistet. Auf diese Weise erhalten die Leute einen, ihrem Bedarf an Futter auch qualitativ sehr dienlichen Vorrath; die Kuh oder Ziege eine für die Kräfte und Milchzeugung sehr ergiebige Nahrung.

Effecten- und Wechselcourse.

Wieder Börsenbericht vom 8. bis 9. August 1867.	Benennung der Effecten							Donnerstag 8	Freitag 9	Wieder Börsenbericht vom 6. August 1867.	Benennung der Effecten	
	Samstag 3	Montag 5	Dienstag 6	Mittw. 7	Ein- gezahlt	Dienst. 6						
	5% Metalliques	57.25	57.25	57.20	57.20	57.—	57.10			Pester Commercialbank	506	700
	5% National-Anlehen	67.75	68.—	68.10	68.10	67.75	67.80			" Spartafsa	63	1300
	Banfactien	702.—	702.—	701.—	702.—	702.—	701.—			Dfner	—	425
	Creditactien	180.80	181.10	183.10	183.90	181.40	182.20			Pester Walzmühle	500	1175
	Staats-Anlehen 60er	86.30	86.30	86.60	89.60	86.10	86.—			Pannonia Dampfmühle	1000	1765
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	64.50	64.50	—	—	—	—			1. Dfner	560	700
	Silber	124.25	124.—	123.75	123.25	122.90	123.25			Ung. Affecuranz	315	610
	London	127.—	126.75	126.40	125.60	125.90	126.10			Pan. Rückversicherung	210	230
	Dufaten	6.08 1/2	6.02 1/2	6.05	5.99	6.—	6.02			5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	90.—

Hermannstadt, 9. August. Bei mehr schwach besuchtem Markte, jedoch ziemlich lebhafter Nachfrage, gingen heute die Cerealien zu nachstehenden Preisen vom Plage: **Weizen**, bester, fl. 6, alte Waare; **Mittelforte**, neuer Beschung, je nach Qualität von fl. 5—5.80, mehr geringer Weizen auch mit fl. 4.50; **Korn**, bei starker Zufuhr und schwachem Gesuch, fl. 2.80 im Durchschnitt, auch darunter; **Hafer**, gut gesucht und wenig zugeführt, zahlte heute Früh vom neuen Schnitt fl. 2.20, später ging er bis auf fl. 2.40, so auch **Kukuruz** hat wieder angezogen, Früh fl. 4, dann später bis fl. 4.40; **Erdäpfel**, hinlänglicher Vorrath, gute Sorte fl. 1 per

Siebenbürger Kübel. — **Fettwaaren und Fleischsorten** noch immer hoch im Preise. **Schweinefett** 96 fr. per Maß; **Speck** bis 44 fr. das Pfund. Geflügel theuer, 1 Paar Hühner bis 60 fr., 1 Paar Gänse bis fl. 1.60. Eier 2 fr. per Stück. **Heu** von 50 bis höchstens 80 fr. der Centner. Witterung: dermalen entsprechend.

* **Mediasch, 8. August.** **Weizen** bester fl. 2.93—3.07; **Halbfrucht** fl. 2.27—2.53; **Korn** fl. 1.60—2; **Gerste** fl. 1.60—1.80; **Hafer** fl. 1.25—1.30; **Kukuruz** fl. 2—2.13; **Fisolen** fl. 3.10—3.20; **Erdäpfel** 70—80 fr. pr. n. 6. Mehen. — **Kerzen** gegossene fl. 40,

Schweinefett fl. 43—44, **Speck** fl. 37—38 per Ctr. — **Rindfleisch** 13 fr. per Pfund. — **Hartes Brennholz** 30" fl. 4.80—5 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 11 fr. per Grad.

Kronstadt, 2. August. **Weizen** schönster fl. 4.34, mittlerer fl. 3.74, geringer fl. 3.34; **Halbfrucht** fl. 2.92; **Woggen** fl. 1.88—2.8. **Gerste** fl. 1.74—1.88; **Hafer** fl. 1.76—1.80; **Kukuruk** fl. 2.81; **Fisolen** fl. 4.32 **Erdäpfel** 40 fr., **Leinsamen** fl. 6.— per n. ö. Megen. **Rindfleisch** 13 fr., **Schweinefleisch** 20 fr., **Schöpfenfleisch** 10 fr. per Pfund. **Rindsunschitt** fl. 22 per Ctr.

Wien, 3. August. Bericht der ersten österreichischen Er- und Import-Gesellschaft. (**Manufacte.**) Ganz der saison morte angemessen, blieb auch das Manufacturengeschäft in den letzten Wochen wenig belebt und wir wüßten keinen Artikel aus dieser Branche namhaft zu machen, der sich durch einen größeren Verkehr hervorgerhan hätte. Troßdem herrscht in der beteiligten Geschäftswelt nichts weniger als Muthlosigkeit, und die Fabriken arbeiten mit vollen Kräften, um dem eventuellen Herbst- und Winterbedarfe leicht genügen zu können. Wie jetzt die Verhältnisse in Oesterreich liegen, so dürften die angenehmen Hoffnungen der Manufacturisten um so weniger enttäuscht werden, als unsere reiche Getreide-Ernte so manche Anschaffungen der Landbewohner in diesen Artikeln zur Folge haben wird. Die Preise haben vorläufig wenigstens etwas Festigkeit gewonnen, wo sich erst der Bedarf zu zeigen beginnt.

In **Portasche** ist der Verkehr völlig belanglos; hie und da fanden kleinere Posten zu den letzten Preisen Nehmer, die aber nur schwach behauptet werden konnten. Es gelten illyrische fl. 18—18 $\frac{3}{4}$, weiße ungarische in Stücken fl. 15—15 $\frac{1}{2}$, Waldasche fl. 13 $\frac{1}{4}$ —14 $\frac{1}{2}$, Hausasche fl. 12—12 $\frac{1}{4}$.

(**Honig.**) Die Lager am hiesigen Plage sind derzeit gänzlich angefüllt, und sind in ersten Händen gar keine Posten zu finden. Diesen schwachen Beständen steht ein ganz gleich schwacher Bedarf gegenüber, der aber im vorkommenden Falle sehr feste und hohe Preise bezahlen muß. In den letzten Tagen wurde hier eine Parthie von 60 Centnern steirischer Waare à fl. 16 auf Speculation gekauft. Die Ausichten auf die neue Raccolta sind immer sehr günstig. Ungarischer Rohhonig fl. 18—18 $\frac{1}{2}$.

(**Fettwaaren.**) Der theilweise Beginn der Lichte- und Seifenfabrikation für den Winter, übte auf den Verkehr in **Rohunschitt** in nicht erheblicher Weise ein; wenigstens zeigen die heutigen Preise keine Veränderung, obwohl zugestanden werden muß, daß die Haltung eine feste ist, und für die Zukunft

die günstigste Meinung besteht. **Kernschelben** haben bei ruhigem Geschäft eine gute Haltung genommen. Wenn früher darin dringende Angebote vorkamen, so hat sich jetzt das gerade Gegentheil eingestellt, und es gibt viele Fabriken, die selbst zu den, um einen Gulden gebesserten Preisen nicht abgeben wollen. In **Clain** begann bereits ein ganz schwaches Geschäft, welches jedoch den noch kleinen Erzeugungsquantitäten der wieder arbeitenden Fabriken vollkommen angemessen ist. Die zu Stande gekommenen Verkäufe erreichten ebenfalls einen Gulden mehr, als unsere letzte Notirung aufwies. Man notirt **Rohunschitt** fl. 23 ohne Abfuhr, Wiener Kernscheiben bis fl. 33 $\frac{1}{2}$ gefordert, **Clain** fl. 26 bis 26 $\frac{1}{2}$ bezahlt. Für **Schweinefett** ist die Meinung anhaltend gut geblieben, obwohl die Umsätze nicht von Bedeutung waren. Die Eigner von Waare sind troßdem nicht von ihren Forderungen abgegangen, und auch die Erzeuger benützen stets die kleinste Consumfrage, um höhere Preise durchzusetzen. Man bezahlte in erste Hände für Wiener Stadtwaare fl. 35—35 $\frac{1}{2}$, während am Vester Plage fl. 36 $\frac{1}{2}$ —36 $\frac{3}{4}$ für dortige Waare mit Faß bewilligt wird. In **Rindschmalz** blieb auch zuletzt die Exportfrage, das einzig belebende Motiv im Geschäft. Die Vorräthe in den Händen der hiesigen Händler sind nicht drückend, und der Triester Platz entnimmt diesen Lagern ziemliche Quantitäten. Wenn troßdem die Preise nicht im gleichen Verhältnisse höher gingen, so liegt dies zumeist in dem Umstande, daß größere Ordres aus Alexandrien noch nicht vorliegen. Die Notirung für mährisch-schlesische Waare ist fl. 46 in Döfen transito Wien.

Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer über die in der Woche vom 20. bis 26. Juli 1867 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

Zucker. (Mohzucker) I. Product beste Sorte fl. 19.50—20.50, mittlere Sorte fl. 18.50—19, II. Product fl. 17—18, III. Product fl. 16.50—17 per Centner.

(Raffinirter Zucker.) Raffinade fl. 30—31, Melis fl. 29 bis fl. 30, Lompen fl. 28—28.50, Bastern 24—24.50 per Centner.

Druckfehler-Berichtigung.

Zu dem Artikel „Briefe aus Kalmatsch“ I. der vorigen Nummer soll es heißen: Spalte 1, Zeile 19 von unten „natürlicher statt unnatürlicher“, dann Spalte 2, Zeile 11 von unten „bepfüllt statt bepielt“.

INSERATE.

Wie kann man reich werden, ohne sein Geld zu verlieren?!

Man kauft sich bei mir ein

Hundert Gulden k. k. Prämien-Los vom Jahre 1864

gegen Ratenzahlungen, wobei man nur **10 Gulden** als Angabe erlegt und den Rest in monatlichen Raten von **fl. 5** abzahl.

Während der Einzahlungen spielt man schon achtmal mit, darunter:

auf 3 Treffer	à fl. 250,000
auf 2 "	à fl. 220,000
auf 3 "	à fl. 200,000

u. u., ferner kann bei diesen Losen der Einsatz nie verloren gehen, da jedes Los gezogen werden muß, und zwar gegenwärtig mit mindestens fl. 150. Der kleinste Treffer steigert sich jedes Jahr um 5 Gulden, bis er die Höhe von fl. 200 erreicht.

Die nächsten 5 Ziehungen finden statt, und zwar:

am 1. September 1867 gewinnen 900 Lose	fl. 442,500, darunter 1 Los mit fl. 200,000.
am 1. Dezember " " 800 "	fl. 452,500, " 1 " " fl. 250,000.
am 1. März 1868 " " 900 "	fl. 442,500, " 1 " " fl. 200,000.
am 15. April " " 900 "	fl. 417,560, " 1 " " fl. 220,000.
am 1. Juni " " 800 "	fl. 456,200, " 1 " " fl. 250,000.

Die Gewinn-Auszahlungen geschehen durch die k. k. Staatskasse in Wien.

Diejenigen, welche noch im Laufe des Monats Juli ein solches Los gegen Ratenzahlungen bei mir kaufen, erhalten noch außerdem gleich bei Zahlung der Angabe als Prämie eine **1864er Promesse**, womit man schon am 1. September fl. 200,000, fl. 40,000, fl. 20,000 u. gewinnen kann, gratis.

Schachlungsroll

Karl Spitzer, Geldwechsler.

1864er Promessen-zur Ziehung am 1. September sind bei mir à fl. 2 $\frac{1}{2}$ pr. Stück erhältlich. Abnehmer von 10 Stück erhalten 1 Stück gratis.

NB. Diejenigen, welche solche Lose wünschen, belieben nur folgende Zeilen zu schreiben:

Herrn **Karl Spitzer's Wechselstube in Wien:**

Anbei sende ich Ihnen Gulden . . . als Angabe auf Stück . . . 1864er Lose und verpflichte mich, den Rest von 90 fl. per Stück in monatlichen Raten von 5 fl. abzuführen. Ferner lege ich 66 kr. für Stempelgebühr bei. (4-6.)